

Einführung: Im Zweifel gegen das Unerklärliche



„Welches Sternzeichen bist du?“ Diese Frage ist Ihnen im Freundeskreis oder beim Smalltalk sicherlich auch schon des Öfteren gestellt worden. Immerhin 98 Prozent der Deutschen können sie korrekt beantworten, denn so viele kennen das astrologische Zeichen, in dem sie geboren wurden.¹ Immerhin etwa 40 Prozent der Deutschen dürften dieser Frage auch einen gewissen Sinn zubilligen, denn so hoch ist der Anteil derer, die astrologische Zusammenhänge für wahrscheinlich halten. Den Astrogläubigen stehen jedoch zahlreiche Astro-Skeptiker gegenüber, für die die Frage nach dem Sternzeichen etwa klingt wie: „Glaubst du, dass die Erde eine Scheibe ist?“

Während sich die Kugelgestalt unseres Planeten allerdings irgendwann herumgesprochen hatte, verschwand der Glaube an die Astrologie nur vorübergehend von der Bildfläche und flammte anschließend wieder

auf. Zwar kann bis heute weder jemand erklären, wie die Astrologie funktioniert, noch kann irgendjemand beweisen, dass sie funktioniert, doch wen interessieren beim spannenden Blick in die Sterne schon die Einwände der Wissenschaft? Ähnlich sieht es mit der Wahrsagerei aus. Wenn die Kristallkugel glitzert oder die Tarot-Karten auf dem Tisch liegen, scheinen die Gesetze der Physik außer Kraft gesetzt. Wer Zweifel äußert, gibt sich meist einer vergeblichen Liebesmüh hin. Schließlich hat der Wahrsager ja Recht behalten, als er vor ein paar Jahren dieses und jenes vorhergesagt hat, und kam nicht neulich im Fernsehen, dass...

Wenn auch Sie zu den Menschen gehören, die über Astrologie und Wahrsagerei nur den Kopf schütteln können, dann sollten Sie sich mit zwei Dingen trösten: Erstens, Sie sind nicht allein mit Ihrer skeptischen Einstellung. Und zweitens halten Sie gerade ein Buch in der Hand, das Ihnen in knapper und anschaulicher Form genau das Wissen vermittelt, das Sie benötigen, um in zukünftigen Diskussionen mit Esoterik-Anhängern bestehen zu können.

Natürlich wendet sich dieses Buch darüber hinaus auch an die Unentschlossenen, die einmal wissen wollen, warum vor allem wissenschaftlich orientierte Zeitgenossen der Orakel- und Sternseher-Zunft so ablehnend gegenüber stehen. Und nicht zuletzt können selbst diejenigen unter Ihnen von diesem Buch profitieren, die sich zu den Befürwortern der Astrologie oder der Wahrsagerei zählen. Auch wenn sich sicherlich die wenigsten nach Lektüre dieses Werks vom Esoteriker zum Skeptiker verwandeln werden, so habe ich doch die Erfahrung gemacht, dass das eine oder andere skeptische Argument auch der Gegenseite einleuchtet. Menschen, die alles gutheißen, was der Wahrsage- und Astrologie-Markt so hergibt, gibt es ohnehin äußerst selten.

Kritisches Denken

Bevor wir auf die Wahrsagerei und dann auf die Astrologie zurückkommen, wollen wir uns zunächst kurz mit dem „kritischen Denken“ beschäftigen. Dass es oft notwendig ist, kritische Fragen in seine Denkprozesse einzubauen, steht außer Frage, denn wir alle werden von Informationsquellen geradezu überflutet, denen wir nicht ohne weiteres vertrauen können. So müssen wir nahezu ständig Fragen wie die folgenden beantworten: Stimmt die Aussage des Automechanikers, dass eine teure Reparatur notwendig ist? Schafft es eine bestimmte Partei, die Arbeits-

losigkeit zu senken? Hat die Wettervorhersage mit dem angekündigten Regen Recht?

Ohne Zweifel gehört es sogar zu den wichtigsten Dingen im Leben, den Wahrheitsgehalt von Informationen richtig zu beurteilen. Schade nur, dass wohl niemand je ein Mittel finden wird, mit dem dies fehlerfrei möglich ist. Da wohl niemand jemals ein derartiges Patentrezept erfinden wird, müssen wir daher damit leben, dass Irrtümer und Fehleinschätzungen zu unserem Alltag gehören. Unser Ziel kann es deshalb nur sein, die Zahl der falschen Beurteilungen so klein wie möglich zu halten. Genau das ist das Ziel des „kritischen Denkens“, wie es beispielsweise der Psychologe Christoph Bördlein in seinem empfehlenswerten Buch *Das sockenfressende Monster in der Waschmaschine* propagiert.² Doch wie denkt man kritisch? Wenn man sich nicht allein auf höhere Mächte oder seine Intuition verlassen will, dann gibt es ein paar einfache Regeln, um deren Beachtung man kaum herum kommt.

Regel 1: Im Zweifel gegen das Außergewöhnliche

Nehmen wir an, jemand behauptet, er laufe die 100 Meter in neun Sekunden. Glauben Sie ihm? Vermutlich nicht, denn diese Leistung läge deutlich unter dem aktuellen Weltrekord. Der angebliche Wunderläufer müsste also schon vor ihren Augen zeigen, dass er tatsächlich so schnell ist. Wenn diese Probe aufs Exempel allerdings gelingt und Sie sich außerdem von der richtigen Vermessung der Streckenlänge und dem korrekten Funktionieren der Stoppuhr überzeugt haben, dann würden Sie ihre Meinung vermutlich ändern.

An diesem Beispiel sehen wir eine der wichtigsten Grundregeln des kritischen Denkens: Wer etwas Ungewöhnliches behauptet, ist in der Beweispflicht. Im Zweifelsfalle entscheidet man sich gemäß dieser Regel gegen das Außergewöhnliche und glaubt lieber das Gewöhnliche. Dabei versteht sich von selbst: Je ungewöhnlicher die Behauptung ist, desto sorgfältiger muss die Beweisführung verlaufen. Wenn ein Sportler also die 100 Meter in neun Sekunden laufen können will, muss er dies schon demonstrieren. Bei elf Sekunden könnte man dagegen auch eine Urkunde vom letzten Sportfest akzeptieren, da diese Marke schon eher realistisch erscheint.

Es ist nicht schwierig, die Notwendigkeit dieser Regel einzusehen. Würden wir jedem, der etwas Außergewöhnliches behauptet, glauben, dann müsste jeder von uns Dutzende von Produkten kaufen, zig Wunder-

mittelchen einnehmen und so ziemlich allen Weltanschauungsgemeinschaften gleichzeitig beitreten. Außerdem müssten wir jeden Wichtiguer, der irgendeine Behauptung aufstellt – zum Beispiel, dass der Mond aus Schweizer Käse besteht –, sofort ernst nehmen.

Für die Astrologie und die Wahrsagerei ist die Anwendung der Regel „im Zweifel gegen das Außergewöhnliche“ eindeutig: Behauptungen, dass die Sterne oder die Kristallkugel den Charakter des Menschen bestimmen oder einen Blick in die Zukunft erlauben, sind sehr außergewöhnlich. Deshalb sind die Vertreter solcher Thesen in der Beweis-pflicht.

Regel 2: Von mehreren möglichen Erklärungen gilt die einfachste

Eine direkte Folge aus „im Zweifel gegen das Außergewöhnliche“ ist eine weitere Regel, die als „Ockhamsches Prinzip“ (oder „Ockhams Rasiermesser“) bekannt ist. Diese lautet: Von mehreren möglichen Erklärungen sollte man stets die einfachste wählen.

Auch das Ockhamsche Prinzip ist leicht zu begründen. Wenn beispielsweise eine Geldbörse verschwunden ist, die gerade noch auf dem Tisch lag, dann kann dies mehrere Gründe haben. Beispielsweise könnte ein außerirdisches Raumschiff, das gerade die Erde passierte, die Geldbörse an Bord gebeamt haben. Es könnte aber auch daran liegen, dass jemand (etwa ein Dieb) die Geldbörse vom Tisch genommen hat. Da beide Erklärungen nicht widerlegt werden können, nehmen wir – im Zweifelsfalle gegen das Außergewöhnliche – an, dass die zweite Erklärung stimmt.

Natürlich lässt sich auch das Ockhamsche Prinzip auf die Astrologie und die Wahrsagerei anwenden. Wenn etwa ein Wahrsager den Sieger eines Fußballspiels vorhersagt und Recht behält, dann gibt es zwei Erklärungen: Entweder er hat prophetische Fähigkeiten oder er hat einfach nur Glück gehabt. Letzteres ist die wahrscheinlichere Erklärung und sollte daher bevorzugt werden. Erst wenn der besagte Wahrsager mehrere Spiele hintereinander richtig tippt, kann man den Zufall als Erklärung ausschließen.

Regel 3: Die Nichtexistenz einer Sache kann man nicht beweisen

Glauben Sie an den Weihnachtsmann? Sicherlich nicht, obwohl bisher noch niemand bewiesen hat, dass es ihn nicht gibt. Dies wird wohl auch

nie passieren, denn es ist prinzipiell schwierig bis unmöglich, die Nichtexistenz einer Sache zu beweisen. Selbst wenn man die gesamte Erde quadratmeterweise absucht und dabei keinen Weihnachtsmann entdeckt, ist das noch immer kein Beweis für dessen Nichtvorhandensein. Er könnte sich ja immer noch unter dem Nordpol vergraben haben. Dass der Weihnachtsmann existiert, ließe sich dagegen durchaus beweisen. Man müsste ihn dazu nur ausfindig machen.

Dass man die Nichtexistenz einer Sache nicht beweisen kann, führt auch immer wieder zu hitzigen Diskussionen mit Astrologen und Wahrsagern. Aus besagtem Grund wird es nie möglich sein, etwa das gänzliche Nichtfunktionieren der Astrologie zu beweisen. Selbst wenn es Tausende von Untersuchungen mit negativem Ausgang gäbe, wäre dies noch kein Beweis, denn es könnte ja stets eine falsche astrologische Lehre oder die falsche Fragestellung getestet worden sein. Da sich die Astrologie aus diesem Grund genauso wenig wie das Wahrsagen jemals vollständig widerlegen lassen wird, ergibt sich die Umkehr der Beweislast fast von selbst. Die Befürworter müssen also den Beweis liefern, dass ihre Methoden funktionieren. Gelingt das nicht, dann sagt das kritische Denken: Ablehnen bis zum Beweis des Gegenteils.

Regel 4: Wissenschaftliche Erkenntnisse gelten als Maßstab

Bei vielen Behauptungen lässt sich kaum bestreiten, dass man sie als „außergewöhnlich“ bezeichnen muss. Wer beispielsweise für sich in Anspruch nimmt, die Lottozahlen im Voraus zu kennen oder mit Außerirdischen in Kontakt zu stehen, kann wohl kaum behaupten, dies sei nichts Besonderes. Auch das angebliche Heilen von Krankheiten mit Handauflegen oder das vermeintliche Verbiegen von Metallgegenständen per Geisteskraft kann man meist ohne Widerspruch in die Rubrik „Außergewöhnliches“ einordnen.

Doch wie sieht es mit weniger spektakulären Behauptungen aus? Wo zieht man die Grenze zwischen gewöhnlich und außergewöhnlich? Das kritische Denken definiert einen relativ einfachen Trennstrich: Ob eine Behauptung außergewöhnlich ist oder nicht, misst man daran, ob sie dem aktuellen Kenntnisstand der Wissenschaft entspricht.

Hierzu ein einfaches Beispiel: Weder die Biologie noch die Physik haben bisher eine Erklärung für die Telepathie (Gedankenübertragung) gefunden. Wer nun dennoch behauptet, er könne einer anderen Person telepathische Botschaften übermitteln, bewegt sich außerhalb des wissen-

schaftlich Erklärbaren und stellt deshalb eine ungewöhnliche Behauptung auf. Nach den Regeln des kritischen Denkens steht er damit in der Beweispflicht.

Kritiker weisen an dieser Stelle häufig darauf hin, dass auch die Wissenschaft sich irren kann und sich schon oft geirrt hat. Bekannt ist etwa die Geschichte von Galileo Galilei, der das heliozentrische Weltbild propagierte und damit bei der Kirche und seinen Kollegen aneckte. Auch andere bedeutende Wissenschaftler wie Ignaz Semmelweis, Alfred Wegener oder Charles Darwin mussten einen zermürbenden Kampf durchstehen, bevor sie ihre Erkenntnisse gegen den heftigen Widerstand ihrer Kollegen etablieren konnten.

Diese Negativbeispiele sind jedoch kein wirkliches Argument gegen die Verwendung des aktuellen Stands der Wissenschaft als Richtschnur. Im Gegenteil: Wenn alle Beteiligten das Prinzip beachten, dass ungewöhnliche Behauptungen bewiesen werden müssen, dann lassen sich dadurch auch Irrtümer korrigieren. Voraussetzung dafür ist natürlich, dass die betreffenden Wissenschaftler einen Beweis auch tatsächlich akzeptieren, sofern er sich als stimmig erweist. Genau dies haben jedoch die Kollegen Galileis und anderer missverstandener Genies versäumt. In diesen Fällen haben sich also Wissenschaftler unwissenschaftlich verhalten.

Darüber hinaus lässt sich kaum leugnen, dass es inzwischen viele Wissensgebiete gibt, die von Wissenschaftlern sehr gut erforscht worden sind, und in denen es daher kaum noch größere Irrtümer geben dürfte. Ein wichtiges Beispiel hierfür sind die Grundlagen der klassischen Physik, nach deren Gesetzen es unter anderem keine Telepathie geben kann. Auch das Aufspüren von Wasser mit einer Wünschelrute ist physikalisch nicht zu erklären. Theoretisch könnte es natürlich dennoch sein, dass sich die Physik irrt und Telepathie sowie Wünschelruten dennoch funktionieren. Falls Sie dieser Meinung sind, sollten Sie sich einmal die Web-Seite der *James Randi Educational Foundation* (www.randi.org) anschauen, denn dort gibt es für die Demonstration wissenschaftlich nicht erklärbarer Fähigkeiten eine Million Dollar zu gewinnen. Bisher hat jedoch noch keiner der zahlreichen Bewerber auch nur den Vortest bestanden.

Trotz aller Fehlerquellen ist also der aktuelle Stand der Wissenschaft nach wie vor die beste Richtschnur, die wir haben. Es macht daher Sinn, den Begriff „außergewöhnlich“ daran festzumachen. Die Astrologie und die Wahrsagerei sind übrigens nicht wissenschaftlich erklärbar, wie wir im Verlaufe dieses Buchs noch sehen werden.

Regel 5: Menschen sind schlechte Zeugen

Als sich Ronald Reagan 1980 zum ersten Mal für das Amt des US-Präsidenten bewarb, erzählte er im Wahlkampf mehrfach eine Geschichte.³ Als Fallschirmjäger im Zweiten Weltkrieg, so Reagans Schilderung, sei er einst an Bord eines Flugzeugs gewesen, das von einem gegnerischen Angriff getroffen wurde. Der Pilot forderte die Mannschaft angesichts des drohenden Absturzes zum Abspringen auf. Ein junger Insasse war jedoch so schwer verletzt, dass er dies nicht bewältigen konnte. Daraufhin sagte der Pilot: „Macht nichts, mein Junge. Dann bringen wir die Kiste eben gemeinsam runter.“

Der Haken an dieser Geschichte: Sie stammt aus dem Spielfilm *Wing and a Prayer* und ist reine Fiktion. Ronald Reagan dürfte sie kaum auf diese Weise erlebt haben. Vermutlich fiel der spätere US-Präsident einem Phänomen zum Opfer, das Psychologen „Quellenamnesie“ nennen – der Betroffene erinnert sich zwar korrekt, ordnet seine Erinnerung jedoch der falschen Quelle zu.

Die Quellenamnesie ist lediglich eine unter Dutzenden von Ursachen, die das Beobachtungs-, Erinnerungs- und Beurteilungsvermögen eines Menschen beeinträchtigen können. Unzählige psychologische Experimente zeigen, dass die Aussage eines Menschen deutlich weniger glaubwürdig ist, als ein Laie es vermuten würde. Es ist längst erwiesen, dass Menschen oft scheinbar offensichtliche Dinge übersehen, dass sich in die Erinnerung gravierende Fehler einschleichen und dass jede Einschätzung stark von der Erwartungshaltung abhängt.⁴ Das menschliche Gehirn ist nun einmal kein simpler Datenspeicher, sondern ein Denkorgan, das aktiv in die Verarbeitung der aufgenommenen Informationen eingreift.

Mehr zu diesem Thema gibt es in einem späteren Kapitel dieses Buchs. An dieser Stelle genügt es, eines festzuhalten: Menschen sind generell schlechte Zeugen. Gerade wenn es um Übersinnliches und Unerklärliches wie Astrologie oder Wahrsagerei geht, ist es daher nicht empfehlenswert, sich alleine auf menschliche Erfahrungsberichte zu verlassen. Leider tun genau dies viele Esoteriker, wie mir in zahlreichen Diskussionen immer wieder aufgefallen ist. Nach den Regeln des kritischen Denkens lasse ich mich jedoch nicht alleine von Aussagen wie „die Aussage ist damals genau eingetroffen“ oder „meine Oma hat es selbst erlebt und die würde mich doch nicht anlügen“ überzeugen. Jedenfalls ersetzt das keine wissenschaftliche Überprüfung.

Dass Menschen schlechte Zeugen sind, wissen übrigens auch Astrologen. So empfiehlt etwa die Kölner Astrologin Sabine Bends auf ihrer Web-Seite, den genauen Zeitpunkt der Geburt (den sie zur Erstellung eines Horoskops benötigt) durch einen Anruf beim Standesamt oder im Krankenhaus zu ermitteln.⁵ Eltern seien „dafür nicht immer eine zuverlässige Quelle – im Laufe der Jahre verändert sich so manche ‘100-prozentig richtige’ Erinnerung!“ Angesichts dieser richtigen Einschätzung dürfte Frau Bends auch kaum bestreiten, dass sich im Laufe der Jahre auch so manche hundertprozentige Erinnerung an ein Wahrsagerei- oder Astrologie-Erlebnis ändert.

Anmerkungen

- ¹ Edgar Wunder: Die Welt der Astrologen. In: *Astronomie Heute*, Juni 2005
- ² Christoph Bördlein: *Das sockenfressende Monster in der Waschmaschine*. Alibri, Aschaffenburg 2002
- ³ Harald Welzer: Wie das Gehirn Geschichte fälscht. *Spiegel Online* vom 12. Mai 2005
- ⁴ Markus Pössel: *Phantastische Wissenschaft. Über Erich von Däniken und Johannes von Buttlar*. Rowohlt, Reinbek 2000, S. 257
- ⁵ Web-Seite von Sabine Bends: www.astrologie-koeln.de/beratung.html [Zugriff 8.1.2006]